

Ewigkeitssonntag – Andacht für Zuhause



22. November 2020

Pfarrer Markus Wiesinger

Im Ort läuten die Glocken. Sie rufen zum Gebet.
Ich hole zwei Kerzen, eine von ihnen entzünde ich bereits jetzt.
Dann nehme ich Platz. So, dass es sich für mich stimmig anfühlt.
Jetzt – da sein. Einatmen. Ausatmen. Noch zwei, drei weitere Atemzüge.
Verbunden bin ich mit Gottes Atem, verbunden mit seinem Geist.

Ich höre das Orgelvorspiel: J.S. Bach: "Wachet auf ruft uns die Stimme", BWV 645

Totensonntag ist heute. Wir denken an die Menschen, die von uns gegangen sind. Der Blick geht zurück. Verschiedenste Erinnerungen werden wach. Der Tod am Ende des Lebens wird nochmal gegenwärtig. Was bedeutet es, dass der Tod zu unserem Leben dazu gehört?

Eine Antwort gibt Ps 90,12. Dieses Wort steht über dieser Woche und lautet:
„Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

Der Totensonntag heißt auch Ewigkeitssonntag. Darin drückt sich eine große Hoffnung aus. Nicht der einsame Tod hat das letzte Wort, sondern das mit anderen geteilte Leben in Gott. Davon leben wir. Nicht erst dann. Sondern schon jetzt.
Die Finsternisse des Schreckens weichen so dem Licht des Lebens.

Ich lese/singe das Lied: O Licht der wunderbaren Nacht (EG 559,1-3)

Ich lese Ps 126:

Wenn Gott uns heimbringt aus der Gefangenschaft, das wird ein Traum sein.
Wir werden singen, lachen, glücklich sein.
Dann sagt Welt: „Ihr Gott tut Wunder.“
Ja, du tust Wunder, Gott unter uns, du unsere Freude. So bringe heim, zum Leben wende uns, so wie die Flüsse in der Wüste beim Regen von neuem zu strömen beginnen.
Wer sät in Bedrängnis, wird ernten in Freude.
Seinen Weg geht der Mensch und sät unter Tränen. Singend mit Garben kehrt er wieder.
(Oosterhuis, Dein Trost)

Ich gedenke der Verstorbenen

Ich denke jetzt an (einen oder mehrere) Menschen, die von mir gegangen sind.
Für ihn/sie entzünde ich eine weitere Kerze.

Ich lasse meine Gedanken zurückgehen und bedenke, was mir der Verstorbene bedeutet bzw. was ich mir von den Verstorbenen bewahren will. (*Stille*)

Ich bete.

Barmherziger Gott, noch einmal sind Erinnerungen wach geworden.
Dadurch, dass ich (einen) nahe(n) Menschen hergeben musste, hat sich mein Leben verändert.
Ich hoffe, dass es gut ist, wie es ist. Trotzdem schwingt Trauer nach, wenn ich daran den-

ken, welcher Verlust mich getroffen hat. Ich spüre, wie bedürftig ich bin. Und wie sehr darauf angewiesen, getröstet, begleitet und aufgefangen zu werden.
Deshalb bitte ich: Herr, erbarme dich.

Ich lese im Brief, den Paulus an die Gemeinde in Rom geschrieben hat:

Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Zum Zeichen dafür, dass Gott den Tod durch seine Liebe überwunden hat, lasse ich die entzündeten Kerzen noch brennen.

Dieses Licht ist freilich verletzlich. Und doch ist es tragender Grund unserer Hoffnung. Das göttliche Licht des Lebens ist stärker als alle Finsternisse dieser Welt.

Ich bete nochmal.

Gott des Lebens, mit meiner ganzen Sehnsucht bin ich hier.

Mit meiner Sehnsucht nach einem erfüllten Leben.

Lass mich verbunden sein und bleiben mit allen, die von mir gegangen sind.

Sei auch denen nah, die noch leben. Und die mir viel bedeuten.

Halte du in mir die Hoffnung wach, dass du mir und uns gut *bist* und gut *bleibst* – in alle Ewigkeit AMEN.

Ich erinnere mich dabei an Worte im Johannes-Evangelium.

Jesus Christus spricht:

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

(Joh 3,16f.)

Ich singe/lese das Lied: **Nun saget Dank (294,4)**

Ich lese Gedanken zu einem Abschnitt aus der Bibel (Jes 65,17-25)

Aus meinem Arbeitszimmer blicke ich auf eine große Buche. An ihren ausladenden Ästen hängen nur noch wenige Blätter. Mit letzten Kräften so scheint es haben sie sich gehalten.

Aber auch sie wird der herbstliche Wind noch losreißen und mit sich nehmen.

Und mich zurück lassen mit Fragen, die etwas von den letzten Dingen atmen.

Was, wenn alles vergeht? Gibt es etwas, was bleibt?

Worauf kann ich mich noch verlassen bei allem Loslassen-müssen?

Ich spüre, wie in mir eine tiefe Sehnsucht wachgerufen wird.

Aufgehoben sein. Im letzten gehalten.

Ob es so einen Ort gibt, wo einem das Abschiedliche nichts mehr anhaben kann? Einen Ort, an dem niemand mehr schmerzvoll hergeben muss, was ihm ans Herz gewachsen ist? Wo einem kein Leid mehr zusetzt? Und wo einem alle Schrecken genommen sind? Geheiltes Leben in einer geheilten Welt. Ob es das gibt?

Immer wieder stoße ich in der Bibel auf Zeilen, die eine solche Sehnsucht aufnehmen. Sie atmen ein tiefes Vertrauen: Gott ist mit dem, was wir im Jetzt erleben, noch nicht am Ende. Sein Wort reicht darüber weit hinaus. Das letzte Wort steht noch aus. So heißt es bei dem Propheten Jesaja (65, 17-25):

So spricht der Herr:

Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.

Freut euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe.

Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk.

Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.

Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben - oder Alte, die ihre Tage nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als nicht gesegnet.

Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen.

Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen.

Denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des Herrn und ihre Nachkommen sind bei ihnen.

Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.

Wolf und Schaf sollen beieinander weiden. Der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind aber die Schlange muss Erde fressen.

Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berg, spricht der Herr.

Gute, heilsame Bilder. Eines am anderen. Hoffnungsbilder.

Kaum dass ich das eine ermessen konnte, folgt schon das nächste.

Was für ein wunderbarer Schatz an Bildern, der von Gottes neuer Welt erzählt!

Keine Trauerfeier, keine Beerdigung, ohne diese biblischen Visionen. Draußen auf dem Friedhof wurden sie uns vor Augen gemalt, während wir auf Sarg oder Urne geblickt haben. Immer wieder habe ich mich dann gefragt: Können diese himmlischen Bilder die Angehörigen der Verstorbenen überhaupt schon erreichen? Denn ist das Gesicht des Todes, das einen inmitten von Trauerflor und Abschied anschaut, nicht noch viel zu mächtig?

Der Tod lässt einem ja nochmal so vieles durch Kopf und Herz gehen. Jetzt, wo man sich niedergelassen hat und die Gedanken nochmal zurückgehen.

Da wird jemandem bewusst: Der, der zeitlebens alles in die Hand genommen hat, alles geregelt und erledigt hat, ist auf einmal nicht mehr. Und die, die zurückbleiben musste, fragt sich: Wie soll ich jetzt ...?

Oder: Sie soll jetzt auf einmal weg sein, nach der sich der ganze Tagesablauf gerichtet hat? Dauernd hat einen die Sorge begleitet, ob man ihr im Fall des Falles auch rechtzeitig zur Stelle ist. Und jetzt? Wieviel Last ist plötzlich von einem abgefallen? Und doch vermisst man ganz viel ...

Einer anderen schießt schlagartig der Gedanke durch den Kopf, wie man sich wegen Kleinigkeiten immer wieder in die Wolle gekriegt hat. Man wollte um jeden Preis recht behalten. Dabei wär´s darauf doch gar nicht angekommen. Jetzt wird es einem schmerzlich klar. Jetzt, wo der Andere nicht mehr da ist. Tränen kullern.

Schließlich: Wir konnten uns gut immer gut unterhalten, sagt jemand. Über alles Mögliche. Aber meinen Sie, ich hätte ihm sagen können, wieviel er mir bedeutet hat? Wenigstens am Schluss wollte ich ihm noch ... - jetzt ist es zu spät. Ein Weinen – auch über sich selbst. Ein „Gott verzeih!“ liegt ihr auf den Lippen.

Wie wenig ist es oft, was wir als Menschen fertigbringen.

Das Naheliegendste bleibt ungesagt. Das Einfachste ungetan.

Der Kopf senkt sich. Und die Hände sinken in den Schoß.

Soll das nun alles gewesen sein?

Soll jemand, der so dasitzt, tatsächlich mit sich allein bleiben müssen? Soll all das Verzagte, Traurige, Entkräftete und Enttäuschte wirklich ohne Widerhall bleiben?

War da nicht gerade etwas? Ein Wort, von weit her? Ja doch! Wir ahnen: Es ist ein Wort, das nicht ungehört bleiben darf. Jetzt jedenfalls nicht. Und auch später nicht. Ein Wort, das unbedingt vernommen werden muss. Es darf keinesfalls verloren gehen. Es muss bewahrt werden, wenn es da heißt: *Ehe sie rufen, so sagt Gott, will ich antworten.*

Man könnte leicht über dieses Wort hinweg gehen. *Ehe sie rufen, will ich antworten.* Aber heißt das nicht: Da hat sich schon jemand auf mich eingelassen, noch bevor ich mich an ihn wende? Bevor ich zu rufen beginne, weiß jemand schon, was mich bewegt oder was ich brauche?

Es ist, als wäre Gott immer schon einen Schritt voraus. Und trotzdem mir nah. Ja, so ist es. In ihm ist schon all das da, was noch auf uns wartet.

Während das Vergangene uns noch festhält und das Gegenwärtige sich ausschweigt, sind wir schon gerufen ins Zukünftige. So beginnt die Gegenwart neu zu sprechen. Mich neu anzusprechen. Sie fängt an, sich zu füllen mit lebensspendenden Bildern von Gottes neuer Welt.

Meine Neugierde ist geweckt. *Neuer Himmel, neue Erde ...*

Wie ist das, wenn Gottes neue Welt anbricht?

Bei der Fülle von Bildern, die da gemalt werden, muss ich auswählen.

Ich bleibe hängen an den Worten: *"Es wird kein Kind mehr nur wenige Tage leben."*

Niemand muss mehr einen kleinen weißen Sarg in die Erde legen.

Eine zärtliche Hand wischt bittere Tränen behutsam und liebevoll ab.

Auf Schlachtfeldern werden keine Kinder mehr geopfert.

Auch fallen sie fragwürdigen ausbeuterischen Interessen nicht mehr anheim.

Stattdessen dürfen sie erleben, wie ihnen ihr Recht auf Leben zurückgegeben wird.

Vielleicht können Sie vor Ihrem inneren Auge sehen, wie einzelne Kinder diese Würdigung entgegennehmen.

Ich lese weiter:

„Als jung wird gelten, der mit hundert Jahren stirbt.“

Bemerkenswert finde ich: Der Tod wird noch sein. Aber er bricht Leben nicht ab.

Und er raubt Leben nicht mehr. Sein Bedrohliches hat er abgelegt.

Kein Sterben mehr, das zu früh kommt. Wenn Sterben, dann nach einem erfüllten, ganzen Leben.

So wird man nicht mehr hören die Stimme des Weinens und die Stimme des Klagens.

Und weiter: "Sie werden Häuser bauen und sie bewohnen, werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne und nicht pflanzen, was ein anderer esse."

Diese Worte greifen die Sehnsucht von denen auf, die Früchte ernten, aber selber hungern. Weil der Export gewinnbringender ist als Menschen im eigenen Land zu versorgen. Wenn Menschen von ihrer Hände Arbeit leben können, bräuchten sie sich nicht dorthin aufmachen, wohin die Gelder fließen, die eigentlich ihnen zustehen.

So werden aus tröstlichen Bildern von Gottes neuer Welt zugleich mahnende, wenn der Himmel einst schon den Himmel jetzt prägen will.

„Man wird frohlocken und jubeln auf ewig.“

Freude trägt uns über die Abgründe des Lebens hinweg.

Lachen wird Gott. Lachen wird er mit uns. Und lachen werden wir mit ihm.
Gemeinsam lachen wir dem Tod ins Gesicht in ausgelassener Freude.
Freude lässt alles Mühselige hinter sich.
Unsere Beine, gestern noch bleischwer, wird die Freude in Bewegung bringen.
Tanzen, leichtfüßig tanzen werden wir in den Himmel hinein. Und die himmlische Melodie wird uns tragen.

Ich will die Vision von Gottes neuer Welt an dieser Stelle erstmal loslassen.
Aber doch fragen: Wie ist das, wenn wir von und mit diesem biblischen Traum erwachen?
Wenn er uns aufweckt und anstiftet zum Leben? Womit dürfen wir dann rechnen?

Ich möchte Sie einladen, über all die lebensspendenden Visionen in diesem Abschnitt noch tiefer nachzusinnen. Vielleicht wollen Sie sich dafür die Woche über immer wieder mal Zeit nehmen. Ich glaube fest, dass jedes dieser heilsamen Bilder in unserer Seele seine Wirkung entfaltet. Davon leben wir. Und davon lebt unsere Welt. Schon jetzt. Auf unserem Weg, dem Himmel entgegen. AMEN.

Ich singe/lese das Lied: **Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel der kommt (EG 153,1-5)**

Ich bete - in Verbundenheit mit unserer Gemeinde

Herr allen Lebens,
ich hoffe auf dich, hoffe, dir zu gehören.
Weil du *mich* hältst, halte ich *dich* fest.
Für das, was war, danke ich dir.
Für das, was ist, erbitte ich die Kraft, liebend mitzutragen.
Für das, was wird, hoffe ich auf Versöhnung, Vertrauen und Frieden.
Herr, du hast mich angesteckt
mit der Sehnsucht nach deiner vollkommenen Welt.
Ich will mich in meinem Tun und Lassen leiten lassen
von deinen lebensschaffenden Bildern,
sie immer wieder neu in mir aufnehmen und bewahren.
Ich will Freude verbreiten für den, der sie braucht,
will Unglückliche aufrichten und mit Bedürftigen teilen.
Was mir Gutes gelingt,
das lass anderen Menschen zum Samen der Hoffnung werden.
Und was mir misslingt,
überlasse ich hoffnungsvoll noch deiner Hand.
So wie mich die Hoffnung auf dich, Herr, überhaupt treibt,
an Veränderung zu glauben und an Wandlung.
In der Stille bete ich für die Menschen, die mir besonders ans Herz gelegt sind. (Stille)

Ich bete weiter:

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich öffne die Hände und bitte Gott um seinen Segen

Für eine/n:

Gott, segne und behüte mich.

Gott, lass dein Angesicht leuchten über mir und sei mir gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich und gib mir Frieden. AMEN.

Für mehrere:

Gott, segne und behüte uns.

Gott, lass dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf uns und gib uns Frieden. Amen.

Ich höre das Orgelnachspiel: [Max Reger: Bearbeitung "Wachet auf ruft uns die Stimme", opus 67](#)